

Zeitschrift: Burgdorfer Jahrbuch
Herausgeber: Verein Burgdorfer Jahrbuch
Band: 59 (1992)

Rubrik: Die Seite des Naturschutzes

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 14.02.2026

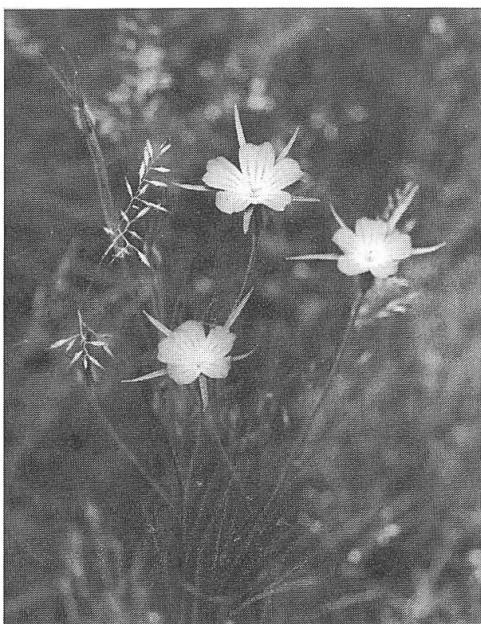
ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Die Seite des Naturschutzes

Walter Rytz

Nass-Standorte sind Lebensräume (Biotope) mit dauernd feuchten, sogar bewässerten Böden: also Bachläufe, Riedwiesen, Hochmoore, Tümpel und Weiher. Das andere Extrem sind *Trockenstandorte* und Magerwiesen. Auch sie verdienen eine nähere Betrachtung. Die Besiedlung durch Pflanzen und Tiere zeigt bei beiden Standorttypen die Bodenabhängigkeit von Vegetation und Fauna. Für Nass-Standorte wächst heute das Interesse der Naturbetrachter im freien Feld und sogar im eigenen Garten. Man hegt sie als Naturschutzgebiete, ja als Privatbiotope im besiedelten Lebensraum.

Langsam erwacht nun auch das Interesse für den *Trockenrasen* und die Magerwiese in freier Natur wie auch im gepflegten Garten. Man wird aufmerksam auf ihren Artenreichtum und ihre Farbenpracht: Die violette Wiesensalbei, die gelben und roten Habichtskräuter, die vielen Kleearten, Flockenblumen, Margriten, die leuchtend roten Mohnblumen, umgeben von der aufrechten Trespe als wichtigstes Gras. Neben vielen andern die seltenen Prachtstücke: Kornrade, Wegwarte, Esparsette und die herrlich blaue Kornblume. Auch Frechlinge wuchern im Trockenrasen, wie das Berufskraut (*Erigeron*) mit Asterallüren. Hohe Stauden ragen aus dem Wiesendickicht: Die Königsckerze, der Baldrian, die Nachtckerze und die wilde Möhre (die Wildform unserer Rüebli oder Karotten). Sie ist leicht zu erkennen neben Sellerie und Kerbel: Ihre vielen weissen Blütchen bilden eine dichte Dolde. Ein einziges unter den hundert Kleinblütchen macht eine Ausnahme: In der Mitte der Dolde erkennen wir das purpurrote Möhrenblütchen! Eine Besonderheit nur eben dieser Pflanze. Auch eine Besonderheit kennzeichnet die Wiesensalbei. Die breite Unterlippe ihrer Blüten dient als Abstellplatz für Bienen und Hummeln. Das Insekt stösst beim Blütenbesuch seinen Rüssel in den Kronschlund der Blüte, zum Honigsaugen, und tritt



Kornrade (Blüten rot).



Das Tag-Pfauenauge.

dabei auf ein Pedal eines der beiden Staubblätter. Dadurch senkt sich das Stielchen mit dem Staubbeutel, tritt aus der helmartigen Oberlippe heraus und lässt das behaarte Insekt den Blütenstaub herausbürsten zum Wegtragen. Die nächste besuchte Blüte erhält dabei den Pollen (Blütenstaub) auf ihre Gabelnarbe zum Einleiten der Befruchtung. Sekundenschnell spielt dieser Kleinapparat, ist aber doch von blossem Auge zu beobachten.

Benennung und Bewunderung der Gewächse im Trockenrasen sind nicht alles Erwähnenswerte. Dazu kommen noch biologische Probleme: Wie decken diese Trockenlandpflanzen (Xerophyten) ihren Wasser- und Lichtbedarf? Genügend Wasser wird gespeichert in den oft tief ins Erdreich reichenden Wurzeln, und bei einigen Arten in den dicken Speicherblättern («Dickblatt» für *Sedum* ist besser als «Fettblatt». Es ist ja kein Fett im Spiel). Die Blätter können auch die Wasserverdunstung regulieren. Zudem besitzen die Trockenlandpflanzen eine hohe Saugkraft zur Wasserversorgung.

Das *Licht* als Energiespender spielt eine bedeutende Rolle: Die Lichtqualität, die Lichtstärke und namentlich die Beleuchtungsdauer sind bedeutsam. Wir unterscheiden Lang- und Kurztagspflanzen neben den Tagneutralen. Mehr als 12 Stunden tägliche Belichtungsdauer für



Die wilde Möhre. Links: vor dem Aufblühen; Mitte: voll entfaltete Dolde; rechts: mit dem seltenen Tagfalter Landkärtchen.

Langtags- und nur etwa 8 Stunden für Kurztagsspflanzen. Zum Chlorophyll (Blattgrün) als Überträger kommt noch der Apparat zur Aufnahme und Speicherung der Lichtenergie, das Phytochromsystem. Die Gärtner können heute bei gewissen Zierpflanzen auch mit Kunstlicht bestimmter Dauer die Blühwilligkeit programmieren. Hierzu sind bestimmte Trockenlandpflanzen interessante Beobachtungsobjekte. Mit Uhr und Belichtungsmesser lassen sich kurzfristig besondere Verhaltensweisen bestimmter Pflanzen ermitteln. Ein Beispiel: Der gelbblühende Köpfchenpippau, eine Trockenpflanze, wächst zwischen den Steinplatten meiner Terrasse (jedes Jahr). Heute, 21. Juli, bei sonnig warmem Wetter, 25°C, sind die 48 Blütenköpfchen eng geschlossen wie kleine Erbsen. Um 11 Uhr erreicht sie der erste Sonnenstrahl. Um 11 Uhr 30 sind alle offen mit entfalteten Köpfen, 2 cm Durchmesser. Die Besonnung bleibt gleich, die Temperatur auch. Um 14 Uhr beginnen die Blütenköpfchen zu schrumpfen. Um 14.40 Uhr sind alle Köpfchen eng geschlossen. Besonnung und Temperatur bleiben kon-

stant. Die Pflanzen haben genug Licht «getrunken» und öffnen sich an diesem Tag nicht mehr.

Zu den Trockenrasenbewohnern gehören auch schöne Tiere, vor allem Schmetterlinge. Hauptsächlich Weisslinge, kleiner Fuchs, Tagpfauenauge, Mohrenfalter, Schwalbenschwanz u. a. Die Grillen und Heuschrecken melden zirpend ihre Präsenz.

Die Trockenrasen bezeichnen wir auch als *Magerwiesen*, weil sie wenig Nährstoffe enthalten: Magerer Boden. Zum Keimen brauchen die Samen immerhin genügend Wasser und Licht. Aber der Boden ist nicht nährstoffarm. Er enthält mehr Mineralsubstanzen als die humösen Fettwiesen. Diese sind gedüngt, oft überdüngt, und bieten ihren Pflanzen zu viel Stickstoff- und Phosphorverbindungen. Und gerade das ertragen unsere Trockenlandpflanzen schlecht. Der Kalkgehalt, z. T. auch der Quarzgehalt (Sand), kann ihnen bedeutsam sein. Sie sind eben ein apartes Völklein, eigenartig und schön, und daher schützenswert. Woher sie kommen? Die Urgeschichtsforscher können uns ihre Geschichte nacherzählen. Die Früchtchen und Samen haben sich in alten Kulturböden teilweise erhalten seit der Besiedlung im Neolithikum und in der Bronzezeit (3000 bis 1700 Jahre vor unserer Zeit). Unsere Trockenlandpflanzen waren die Begleiter der Kulturpflanzen und stammen wie diese aus Westasien und dem Mittelmeergebiet. Dort treffen wir sie auch heute noch.

Das Interesse an Trockenrasen ist erfreulich, auch wenn sie nur schmale Wegränder, Bahnbörter und Schuttplätze in Anspruch nehmen. Sie sind schutzwürdig. Einer der schönsten war die Finkgrube. Es bleibt uns noch das Strassenbord im Unterbergental, als besonders beachtenswert. Einen Ersatz bieten die Magerwiesen in Privatgärten. Die Samenhandlungen bieten uns reiche Sortimente von Saatgut geeigneter Trockenlandpflanzen an. Ob das schon ein Schritt zur Aufwertung unserer Landschaft wäre?